

Mensch und LA

Autor(en): **Keller, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 43

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mensch und LZ

Von Eduard Keller.

Nach der Wiedereröffnung der Schweizerischen Landesausstellung zu Anfang September hat diese ein anderes Gesicht erhalten. Es ist die gleiche Landesausstellung und doch ist sie anders. Woran mag das liegen?

Es ist wohl wie mit einem Menschen, der eine schwere Krankheit hinter sich hat, der nun etwas geschwächt ist, jedoch sich auf dem Wege der Besserung befindet. Nicht nur das, durch die überlebte und erleidete Krankheit ist er innerlich fester, reifer, menschlicher geworden.

Alle werden sich erinnern, daß zu Beginn der LZ, Befürchtungen laut geworden sind, die politischer Natur waren. Man erinnerte sich der Berner Landesausstellung vor 25 Jahren und stellte parallele Hypothesen auf. Wenn nun auch das Schlimme eingetroffen ist, so ist die Situation doch nicht wie einst. Die Schweiz befindet sich heute, wirtschaftlich wie politisch, in einem andern Zustand als vor einem Vierteljahrhundert. Pessimisten werden nun mit geheimer Freude (die Schadenfreude als schönste Freude) auf die Kriegs-, respektive Mobilisationsituation hinweisen und vielleicht billige Lorbeeren einheimfen wollen. Lassen wir sie.

Die Schweizerische Landesausstellung in Zürich hätte überhaupt zu keinem günstigeren Zeitpunkt durchgeführt werden können als in diesem Krisensommer 1939. Vom Eröffnungsdatum hinweg bis zur vorübergehenden Schließung am 1. September ist sie von bereits 8 Millionen Besuchern erlebt worden. Das einstimmige Lob, sowohl von Schweizern wie Ausländern, ist durch nichts mehr aus der Welt zu schaffen. Man darf mit gutem Gewissen die Behauptung aufstellen, daß es sich um eine der wertvollsten (in verschiedener Hinsicht) Ausstellungen handelt, die überhaupt je gezeigt wurden, nicht nur vom schweizerischen, sondern vielmehr vom universellen Standpunkt aus.

Die LZ hat den Beweis einwandfrei erbracht, was der Schweizer leisten kann, wenn er will. Und am Willen hat es nicht gefehlt, ebensowenig am Können. Nun handelt es sich hier aber nicht darum, schon oft gehörte Loblieder wiederum zu singen. Etwas anderes ist wesentlicher.

Nun der Schweizerfeldat an der Grenze ist und im Landinnern die Zivildienstpflicht ins Leben gerufen wird, muß die LZ erneut beweisen, was sie uns allen in diesen außerordentlichen Zeiten sein kann. Das Gesicht der Ausstellung am Zürichsee von Mitte August und Mitte September 1939 ist ein völlig anderes. Nicht in seinem Neußern, wohl aber in seiner geistigen Struktur. Erinnern wir besonders an die Höhenstraße. Was vor dem eine Schaustellung von schönen Fotos war oder ein interessantes Konglomerat von Zahlen, Figuren, Sprüchen und dergleichen, hat nun eine ernsthafte Bedeutung erhalten, die weit über das hinaus geht, was man vorher hineingelegt hat. Ganz besonders tritt dies in der Halle des Gelöbnisses in Erscheinung. Viele Männer und Frauen, die vor dem Kriegsausbruch so durcbummelten, werden sich nun der Schwere und der Verpflichtung bewußt, die auf ihnen lastet. Hundertausende von Schweizern stehen draußen und halten Wache. „Rufft du mein Vaterland, sieh uns mit Herz und Hand, all dir geweiht.“ So tönt es in der Halle und diese einfachen Worte erhalten Tiefe, Wucht und eine symbolische Bedeutung von unerhörtem Ausmaß. Der gleiche Geist aber, der uns hier umweht, ist heute allenthalben in der Ausstellung zu verspüren. War sie bisher vielen mehr Vergnügung und Anregung als ernsthaftes Infrgehen, so spricht die LZ nun in einem andern Ton zu uns.

Seht, so sagt sie, durch mein Dasein, durch meine materielle und geistige Auswirkung bringe ich euch allen Trost und Gewißheit und weise auf ein sehr solides, gutes Fundament hin, auf welchem sich das ganze Schweizervolk aufbaut. Ich, die LZ,

bringe euch Kraft und Mut und Ausdauer. Wir stehen erst am Anfang einer schweren Zeit. Komme aber was auch sei, denkt an mich zurück. Ihr alle, die ihr mich zustande gebracht habt, müßt nun auch weiterhin die gleiche Energie aufwenden um das Niveau zu wahren auf das ihr mich gehoben habt. Wo ihr auch seiet, zu Hause in der Stube, in irgendeinem Bureau, auf dem Land bei der Feldarbeit, in der Fabrik oder an der Grenze, allenthalben denkt an mich, damit ich umgekehrt euch vergelten kann, was ihr an mir getan habt. Die Gewißheit, daß ein kleines Volk aus vier verschiedenartigen Stämmen dieses große, überragende Werk geschaffen hat, soll euch Beruhigung und Zuversicht bringen. Die Tage meiner Existenz sind gezählt, ich gehe meinem Ende entgegen. Aus diesem Grunde spreche ich heute zu euch allen. Haltet mir auch weiterhin Treue, wie ich sie euch durch diesen ganzen Sommer gehalten habe. Wenn meine Tore geschlossen sein werden, werdet ihr den Beweis zu leisten haben, daß mein kurzes Leben nicht umsonst war. Ihr wißt nun was ihr könnt, ihr habt Glänzendes geschaffen in verschiedener Hinsicht, nun wendet es an im praktischen Leben, wo es auch sei, unter welchen Umständen und seid nach außen jederzeit so einig wie ihr es hier nach innen wart.

Ich werde in diesen kommenden Herbsttagen allen Glanz und jede Pracht über euch austreten, ihr sollt mein ganzes Leben in euch aufnehmen und trotz der Schwere der Zeit sollt ihr Freude an mir haben bis zum letzten Tage. Ihr Schweizermenschen, wenn ihr nochmals die Höhenstraße durchwandert um Abschied zu nehmen, denkt auch daran, daß ich selbst, die LZ, eine kleine kritische Bemerkung anzubringen habe. Ihr sollt nicht nur und nicht in erster Linie nur Schweizer sein, eure Aufgabe ist höher, wichtiger, edler, ihr sollt vor allem Menschen sein über die Grenzen eures kleinen, schönen Landes hinauszugehen und sollt so lange ihr lebt dahin wirken, dieses Menschentum tragen, damit spätere Epochen nicht mehr so unendlich viele Opfer an Leben, Geld und Zeit bringen müssen, um ihr selbstverständliches Dasein zu wahren. In diesem Sinne hätte ich gerne eine Ergänzung oder Erweiterung der Höhenstraße gehabt. Aber nun ich es euch allen gesagt habe, mag es genügen. Habt Dank, daß ihr mich ins Leben gerufen habt, nun schenke ich es euch zurück, damit ihr reicher, reifer und menschlicher werdet!

Zum Abschied von der „Landi“.

Nun ist die „Landi“ bald einmal gewesen.
Sie war in guter und in böser Zeit
die Schau des Volkes, hehr und auserlesen
und das Symbol der starken Einigkeit.
Nur ein paar Tage blieb sie kurz geschlossen,
als man den Heerbann zu den Waffen rief.
Dann aber tat man wiederum entschlossen
die Tore auf: Der „Landi“ Triebbad lief!

Das Volk ist seiner „Landi“ treu geblieben.
Es rührte sich sein Sinn, sein Augenmerk.
Denn tief blieb in den Herzen all' geschrieben
die Liebe zu dem schön geschaffnen Werk.
Nun hat das Feldgrau unserer Soldaten
sich in das bunte Bild des Schwarms gemischt,
und unsrer Väter Bild, die großen Laten,
sie haben wieder tausende erfrischt.

Auch Schwebebahn und Schifflibach erfuhren,
daß sich das Frohe gut zum Ernstern fügt.
Denn unser Volk folgt gern der Freude Spuren,
auch wenn die Welt um uns sein Hoffen trägt.
Nun wird die „Landi“ bald einmal geschlossen . . .
Inmitten aber in dem Sturm der Zeit
bleibt uns ihr Bild als Hort der Eidgenossen,
von ihrer Treue, ihrem Truß geweiht!

Bedo.